

Bernhard Degenhart  
8.5.1907 – 3.9.1999

München und Italien waren die beiden Pole von Bernhard Degenharts Leben und wissenschaftlichem Werk. In München wurde er am 4. Mai 1907 geboren, hier hat er an einem humanistischen Gymnasium Abitur gemacht. An der Münchner Universität hat er von 1926 bis 1931 studiert, unterbrochen nur durch jeweils ein Semester in Berlin und in Wien. Bei August L. Mayer und bei Pinder hat er in München promoviert über ein Thema der italienischen Malerei: „Lorenzo di Credi. Seine Umgebung und seine Schule“. Nach der Promotion war er ein Jahr lang Volontär an den Münchner Museen, dann aber wandte er sich nach Italien. Nach einer kurzen Stipendiatenzeit am Kunsthistorischen Institut in Florenz war er von 1933 bis 1939 Assistent an der Bibliotheca Hertziana in Rom. Damals erwarb er sich seine umfassende Kenntnis der frühen italienischen Handzeichnungen aus der Zeit bis an die Schwelle der Hochrenaissance. Im Mai 1939 wird er Kustos an der Albertina im damals angeschlossenen Wien, der berühmten graphischen Sammlung. Aus Militärdienst und Gefangenschaft wird er 1946 nach Rom entlassen, wo er drei Jahre am Istituto di Studi Germanici unterrichtet. Dann folgt die Rückkehr an den Heimatort München. Hier war er von 1949–1964 Konservator und von 1965–1970 Direktor der Staatlichen Graphischen Sammlung. Nachdem er zum 1.1.1971 um seine vorzeitige Pensionierung eingekommen war, arbeitete er in den Räumen der Staatlichen Graphischen Sammlung an seinem „Magnum Opus“: dem „Corpus der italienischen Zeichnungen von 1300–1450“.

Degenharts mit nie nachlassender Beharrlichkeit vorangetriebenes Lebenswerk galt ausschließlich der Erforschung der frühen Handzeichnung in Italien. Hier hat er Material in ungewöhnlicher Breite erschlossen und dadurch unsere Kenntnis dieses Gebietes immens erweitert. Hier war er wohl weltweit der größte Kenner und fand Anerkennung über Deutschland hinaus, vor allem bei den italienischen Kollegen. Zwei Fragen bewegten ihn beim Blick auf die Anfänge der italienischen Zeichnungskunst. In einem berühmt gewordenen Aufsatz „Zur Graphologie der Handzeichnung“ versuchte er 1937, das Instrumentarium der bloßen Kennerschaft stilphysiognomisch zu vertiefen. Hierbei übertrug er das Verfahren der Graphologie, die aus der Handschrift auf den Charakter schließt, auf die kennerische Untersuchung von Zeichnungen und wollte dabei vor allem die Physiognomie der einzelnen italienischen „Kunstlandschaften“ aus dem Strich der Zeichnungen wahrnehmen. Dieser sozusagen zwischen Klages und Nadler angesiedelte Versuch hat damals Aufsehen erregt. Von ganz anderer Art war die zweite Frage, die Degenhart an sein Material gestellt hat. Sie fand ihren Niederschlag in einem ebenfalls wichtigen Aufsatz: „Autonome Zeichnungen bei mittelalterlichen Künstlern“. Der mittelalterliche Kunstbetrieb kennt die Zeichnung nur in der mechanischen Form des Musterbuchs, der Vorlage. Degenhart ging der Frage nach: ab wann können wir von autonomen, künstlerisch freien Zeichnungen sprechen? Das Problem ist wohl noch heute nicht abschließend geklärt, Degenhart aber hat es angestoßen.

1941 hatte Degenhart eine Monographie über Antonio Pisanello veröffentlicht. Das Werk dieses berühmten norditalienischen Hofkünstlers aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hat Degenhart bis in sein Alter immer wieder beschäftigt. Den neu entdeckten Wandmalereien Pisanellos im Palazzo Ducale in Mantua hat er 1973 einen grundlegenden Aufsatz gewidmet. Von kaum einem anderen frühen Italiener sind so viele Handzeichnungen erhalten wie von Pisanello. So mußte die Beschäftigung mit diesem Künstler Degenhart erneut in seinem Interesse an der italienischen Handzeichnung vor 1450 bestärken. Schließlich faßte er den Entschluß, systematisch alle frühen Handzeichnungen aus den verschiedenen Regionen Italiens zu sammeln und topographisch geordnet in einem Corpus zu publizieren. Solche großen Sammelwerke sind in unseren Tagen selten geworden und, wo sie noch zugange sind, kommen sie nur stockend voran. Von Degenharts Corpus der italienischen Zeichnungen 1300–1450 aber liegen bis heute nicht weniger als 12 Bände vor. Sie veröffentlichen die Zeichnungen aus Süd- und Mittelitalien, Venedig und jene von Pisanello und Bono da Ferrara. Das ist eine bewunderungswürdige Leistung.

Degenhart stand aber auch in der Tradition jener Liebe zu Italien als dem Land der klassischen Kunst, wie sie in München seit den Tagen König Ludwig I. ausgeprägt war. Er schrieb verschiedentlich über Hans von Marées und er beschäftigte sich mit jenen italienischen Modernen, die figural blieben und in einer gebrochen konservativen Haltung das klassische Erbe Italiens weiter zu führen schienen: Emilo Greco, Marino Marini, Giacomo Manzù. Auch in diesen Vorlieben tritt Beharrlichkeit als ein bestimmender Wesenszug des Kunsthistorikers und Kunstliebhabers Bernhard Degenhart zutage.

Er wurde vielfach geehrt. Er war Ehrendoktor seiner Alma Mater, Mitglied der Akademie der Schönen Künste und Träger des Maximiliansordens. Vor allem aber hat ihn Italien mit Orden und Preisen überhäuft. Dort wurde er auch in die vielen örtlichen Akademien aufgenommen: die „Accademia di San Luca“ in Rom, die „Marchigiana“ in Ancona, die „Senese“ in Siena und in die „Accademia Ateneo Veneto“.

Willibald Sauerländer